

HOSPIZ aktuell



Hospiz in Koblenz

Das Magazin

1/2025

Leidenschaft für die Hospizarbeit – Berührende Geschichten und wertvolle Begegnungen



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde von HOSPIZ IN KOBLENZ,

Die Hospizarbeit ist bunt und vielfältig. Sie berührt uns tief und schafft Möglichkeiten, die Welt aus einer besonderen Perspektive zu sehen. Durch die Geschichten der Menschen, die nur noch wenig Zeit im Leben haben, lernen wir, was wirklich zählt: Leben lebenswert zu machen und den Willen zu haben, auf das zu schauen was noch geht – und umzusetzen, was noch geht. Und zu spüren, es lohnt sich dafür zu kämpfen.

Unsere Arbeit ist geprägt von Einsatzfreude und dem Wunsch, das Leben in seinen letzten Phasen so schön und würdevoll wie möglich zu gestalten. Ob bei wichtigen Veranstaltungen für Kinder, mit Kindern, mit Sportlern, Sprayern oder Interessierten – die Hospizarbeit verbindet Menschen und zeigt, wie viel Hoffnung und Wärme in kleinen Gesten liegen kann.

Unsere Vielfältigkeit macht sich auch für Sie als Leserschaft bemerkbar: Inspiriert durch die Vereinszeitung meines Segelclubs in Maria Laach hat unser Redaktionsteam unsere Hospizzeitung noch ansprechender und somit – so finden wir – insgesamt interessanter gestaltet. Ein frischer Wind im Layout sozusagen.

Sehen Sie selbst. Lassen Sie sich von den Themen, die uns alle angehen, berühren. Denn Hospizarbeit macht möglich, was im Alltag oft vergessen wird: Mitmenschlichkeit, Mitgefühl und die Kraft, gemeinsam schwere Zeiten zu tragen.

Ihre Ina Rohlandt

Geschäftsführerin
Koblenzer Hospizverein e.V.

Vorstand und Vereinsnachrichten

Schatzmeister Herbert Bocklet stellt sich neuer Herausforderung 4
Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter

Ambulantes Erwachsenenospiz

Ruhe lernen 6
Den Blick auf das richten, was noch geht

Warum ich Märchen erzähle 7
Märchenerzählen als eigene Kunstform

Ambulantes Kinder- und Jugendospiz

Walking Football 8
Familienbrunch im Hotel Mercure

YOLO – you only live once 9
Ein Kunstwerk als sichtbare Erinnerung für Familie und Freunde

SAPV für Kids und Teens

Ein kurzes Leben voller Liebe 10
Mikas Weg mit Morbus Krabbe

Kinderpalliativmedizin 11
Leben begleiten, Lebensqualität schenken in der SAPV

Stationäres Hospiz St. Martin

Einmal zum Deutschen Eck 12
Mit dem Wünschewagen zum Kaiser

Hospiz? Oh Gott! 13
Eine persönliche Umfrage zum Thema Hospiz

Trauerbegleitung

Die Urne im Wohnzimmer? 14
Individuelle Trauer und das Recht auf Mitbestimmung

Personelles

Neue Mitarbeiter*innen stellen sich vor 16

Es begann mit einem PC-Arbeitsplatz in einem Büro 17

Ehrenamt und Bildung

Vielfältiger denn je
Ehrenamt im Wandel 18

Geschafft! 14 ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen
erhalten ihr Zertifikat 18

Demenz greifbar machen
Das demenz balance-Modell© 19

Spenden

O'zapft is! 20

Lions spenden an vier Organisationen 20

Über 7.000 Euro für das ambulante Kinder- und Jugendhospiz
Koblenz 21

REWE markt GmbH spendet 500 Euro 21

Veranstaltungen und Termine

Dem Leben zugewandt!
Kreatives zum „Tag der Kinderhospizarbeit“ 22

Termine 24



Beitrag Seite 9



Beitrag Seite 12



Beitrag Seite 22

Impressum

Herausgeber

Koblenzer Hospizverein e.V.
Hohenzollernstraße 18
D-56068 Koblenz

Tel.: 02 61/57 93 79-0
Fax: 02 61/57 93 79-9

info@hospizinkoblenz.de
www.hospizinkoblenz.de

Bank- und Spendenkonto

Sparkasse Koblenz
IBAN: DE77 5705 0120 0046 0015 33
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Redaktion und Layout

Barbara Beisel, Anja Bereznai,
Marcus Kneip, Ina Rohlandt
redaktion@hospizinkoblenz.de

Titelfoto

Marcus Kneip:
Christina Kaiser (li.) mit Hospiz-
fachkraft Marcella Cimino

Druck

Druckerei Breiden GmbH
56203 Hörh-Grenzhausen

Schatzmeister Herbert Bocklet stellt sich neuer Herausforderung Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter

Herbert Bocklet, seit vielen Jahren Schatzmeister im Koblenzer Hospizverein e.V. und seit diesem Jahr auch ehrenamtlicher Hospizbegleiter, im Interview mit unserer Redaktion.



Mit welchen Aufgaben ist Ihre Tätigkeit als Schatzmeister verbunden?

Als Schatzmeister stelle ich einmal im Jahr den Haushalt für das ambulante Kinder- und Jugendhospiz und für den Koblenzer Hospizverein e.V. auf. Die Unterlagen werden von den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen vorbereitet. Ein Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsbüro erstellt dann für uns den Jahresabschluss, den ich in der jährlich stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung zur Abstimmung stelle.

Mit unserem Haushalt haben wir ja mittlerweile das Volumen eines kleinen mittelständischen Wirtschaftsunternehmens erreicht. Im Jahr 2023 hatten wir beispielsweise Betriebsausgaben von rund 560.000 Euro! Der größte Posten sind natürlich die Personalkosten: Aktuell beschäftigen wir 55 hauptamtliche Mitarbeiter*innen inklusive mehrere hauptamtlich angestellte Ärztinnen und Ärzte. Allein die Kosten für das Personal gut im Blick zu behalten, ist schon eine große Herausforderung.

Welche Ihrer Aufgaben ist besonders zeitaufwändig?

Besonders zeitaufwändig ist die Erstellung des Haushaltsentwurfs gemeinsam mit der Geschäftsführung und den Mitarbeitenden aus dem Verein. Dabei müssen wir jeden einzelnen Bereich berücksichtigen, also Personalkosten, Sachkosten, Raummiete und Fahrzeuge.

Wichtig ist es außerdem, die Einnahmen vorab gut abzuschätzen. Wir haben ein relativ gutes Spenden-

aufkommen, oft spenden Angehörige für unseren Hospizverein. Aber es ist sehr schwierig, im Vorfeld zu überschlagen, wie viel wir an Spenden pro Jahr bekommen werden.

Wie setzen sich die Einnahmen des Vereins zusammen?

Hauptsächlich finanzieren wir uns über Zuschüsse der Krankenkassen nach § 39a SGB V. Dazu kommen die Mitgliedsbeiträge, Bußgelder und Erlöse aus Veranstaltungen. Sehr wichtig sind Spendeneingänge. Im Jahr 2023 sind rund 485.000 Euro Spenden für das ambulante Kinder- und Jugendhospiz eingegangen, das Spendenaufkommen für den Verein ist geringer. Das klingt jetzt viel, aber zum Beispiel werden über 60% unserer Maßnahmen im ambulanten Kinder- und Jugendhospiz über Spenden finanziert. So sind wir immer dringend auf Spenden angewiesen.

Nun zu Ihrer Ausbildung als ehrenamtlicher Hospizbegleiter. Was hat Sie dazu bewogen, den Kurs im vergangenen Jahr zu starten?

Ich brenne immer schon für das Thema Hospiz. Ein persönliches Erlebnis hat mich dann motiviert, die Ausbildung zu machen: Mein Bruder war vier Wochen lang im stationären Hospiz. Nach dem Umzug von der Palliativstation ins Hospiz war er zunächst sehr deprimiert. Aber schon nach ein paar Tagen ist er regelrecht aufgelebt, hatte immer seinen Laptop auf den Knien, hat zum Beispiel mit dem Rollstuhl Spaziergänge am Rhein gemacht und noch vieles mehr.

Jetzt schon vormerken:



Mitgliederversammlung, 23. Oktober 2025

Wir laden unsere Mitglieder zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 23. Oktober 2025 ein. Die Veranstaltung beginnt um 16:00 Uhr im Gemeinschaftsraum Modernes Wohnen Koblenz eG, Gutenbergstraße 14 a, Koblenz. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Die Räumlichkeiten sind barrierefrei.



Wie ist es Ihnen in der Ausbildung ergangen?

Zu Anfang war ich sehr unsicher, ob ich das wirklich will und kann – schließlich ist es etwas ganz anderes, fremde Menschen zu begleiten. Wir haben aber eine sehr gute Gruppe (siehe Beitrag auf Seite 18 zum neuen Jahrgang), in der wir gemeinsam intensive Erfahrungen gemacht haben. Alle haben sich überraschend schnell geöffnet, und wir konnten ein gutes Vertrauensverhältnis aufbauen. Das lag auch an den Ehrenamtskoordinatorinnen Sandra Falk und Sonja Schweikert, die uns sehr empathisch angeleitet haben. Hilfreich war auch, dass wir gleich zu Beginn ein ganzes Wochenende gemeinsam verbracht haben, an dem wir zu einer guten Gruppe zusammengewachsen sind.

Haben Sie in der Ausbildung noch weitere positive Erfahrungen gemacht?

Im Rahmen der Ausbildung habe ich zwei Praktikumstage absolviert, an denen ich unsere hauptamtlichen Mitarbeiter*innen zu Patienten begleitet habe. Diese Erfahrung war für mich sehr positiv und motivierend. So hatte ich beispielsweise ein gutes Gespräch mit einem älteren Herrn, in dem von ihm viel Positives zurückkam.

Gab es während der Ausbildung etwas, das für Sie schwierig war?

Ich habe erlebt, dass es mir schwerfällt, mich zurückzunehmen, keine Lösung anzubieten und diese durchziehen zu können. Dass das hier nicht gefragt ist, hat mich erst einmal verunsichert. In meinem Beruf als Versiche-

rungsberater bin ich es ja gewohnt, lösungsorientiert zu arbeiten – in der Sterbebegleitung funktioniert das aber nicht. Ich musste lernen, mich zurückzunehmen, damit der Andere das umsetzen kann, was er möchte.

Worauf freuen Sie sich?

Das Wichtigste für mich ist: Die meisten Personen kommen mit einem bestimmten Auftrag, wenn sie zu einem Menschen im Sterbeprozess gehen, ob das zum Beispiel der Pflegedienst ist oder die Fachkräfte von der SAPV. Wir Ehrenamtlichen können uns ganz nach den Bedürfnissen der Begleitperson richten, wir sind einfach nur für sie da! Und sei es, damit die Ehefrau, die rund um die Uhr für ihren Partner da ist, endlich mal mit gutem Gewissen zum Friseur gehen kann.



In der Funktion als Schatzmeister des Koblenzer Hospizvereins e.V. ist Herbert Bocklet für viele ein bekanntes Gesicht. Jetzt hat er die Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter abgeschlossen und stellt sich der neuen Aufgabe. (Fotos: KHV)

In meiner Tätigkeit als Ehrenamtlicher möchte ich Zeit schenken und kann dafür etwas zurückbekommen: Wenn die Menschen, die ich begleiten werde, mein Dasein als positiv empfinden, wird mir das das Gefühl geben, das Richtige zu tun.

Gibt es auch Befürchtungen?

Ich habe immer mal wieder die Befürchtung, dass ich die Tätigkeit emotional nicht schaffe. Deshalb ist mir die regelmäßige Supervision durch die Hauptamtlichen und einen Supervisor so wichtig. Ich werde nicht alleingelassen und kann Dinge ansprechen, die mich belasten.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Anja Bereznai
Ehrenamtliche Redakteurin
Koblenzer Hospizverein e.V.



Ruhe lernen

Den Blick auf das Richtige, was noch geht

„Wenn die Krankheit nicht gekommen wäre, würden wir hier gar nicht mehr sitzen können.“ Mit diesen Worten startete Christina Kaiser unser Interview, nachdem wir es uns beide auf ihrer einladenden Familiencouch gemütlich gemacht hatten. „Wir wollten mit der ganzen Familie nach Zypern auswandern, unser Haus war bereits verkauft. Aber dann kam alles anders.“

Anders wurde es vor etwa drei Jahren, als Frau Kaiser beim Stillen ihres dritten Kindes öfters einen stechenden Schmerz in der Brust bemerkte. Untersuchungen diagnostizierten einen bösartigen Tumor in der Brust.



Christina Kaiser ist eine Kämpferin und positiv im Denken. So justiert sie ihren Blick immer wieder neu auf das, was noch geht. (Foto: KHV)

Anfangs wollte sie auch alternative Heilungsmethoden nicht ausschließen. Die dreifache Mutter liebt Natur pur und lebt danach. Auch beruflich hat sie sich auf den Vertrieb von hochwertiger Naturkosmetik spezialisiert, 1.800 Menschen gehören zu ihrem Team. Der Vertrieb wird von der 41-jährigen ausschließlich über das Homeoffice gesteuert. Eine Welt voller Empfehlungen und persönlicher Nähe hat sie sich mit ihren Kunden und Kolleg*innen erfolgreich erschaffen.

Neben einer ganzheitlichen Betrachtung in Bezug auf Ernährung und Entgiftung führte ihr Weg sie durch kräftezehrende Chemos und Bestrahlungen.

Im März 2024 wurden neue Tumore in der Leber und den Knochen festgestellt – der Krebs hatte gestreut. Sie nahm stark ab – zeitweise wog sie weniger als 40 kg. Trotz der sichtbaren Schwäche strahlen ihre schönen Augen voller Lebenswillen – ein Zeichen ihrer ungebrochenen Kraft. „Langsam wie eine Schnecke bin ich geworden“, sagt sie mit einem Lächeln. Ausgerechnet sie, die sich sonst immer „wuselig“ um Business und Familie kümmerte. Denn sie ist eine Kämpferin – für ihre Kinder, ihren Mann und für ein selbstbestimmtes Leben.

Um die drei Mädchen im Alter zwischen zwei bis neun Jahren und den Haushalt kümmert sich jetzt ihr Ehemann. Ihm sowie ihrer Mutter und Schwiegermutter ist sie sehr dankbar für die großartige Unterstützung im Alltag. Ihr Geschäft läuft weiter wie bisher – am Telefon ist sie herzlich wie eh und je.

Begleitet wird Frau Kaiser vom Hospizverein Mayen. Seit Februar dieses Jahres ist sie bei uns in der SAPV, der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung. Unser Palliativarzt Dr. Pruseit hat ihren Medikamentenplan so angepasst, dass sie schmerzärmer leben kann – ein Wunder angesichts der vielen Metastasen in ihren Knochen. Und ihre langjährige Freundin, Marcella Cimino, unsere erfahrene Hospiz- und Palliativfachkraft, begleitet sie wöchentlich. Die beiden kennen sich durch ihre Kinder, doch ihre Verbindung ist viel tiefer geworden. „Christina hat mich gelehrt, auch in stressgeladenen Situationen die Ruhe zu bewahren. Sie hat eine unglaubliche Empathie und kann wunderbar auf Menschen eingehen.“, schwärmt Marcella.

Heute ist es für Frau Kaiser wichtig, ihren Blick immer wieder neu zu justieren auf das „was noch geht“. Nicht dahin schauen, was die Krankheit unmöglich macht, wie zum Beispiel das Autofahren, das Rumtollen mit den Kindern auf dem Spielplatz. Oder den Haushalt so akkurat wie früher zu führen. Zeit und Aufmerksamkeit schenkt sie heute ihrer Familie – es ruhiger und gemütlich angehen ist ihr neues Credo. Mit ganz viel Streicheleinheiten. Neben der Familie gibt Frau Kaiser auch ihr wiedergefundener Glaube großen Halt. In einer christlich-evangelischen Freikirche findet sie Trost und Stärke. Je mehr ihr die Kontrolle über ihren Körper entgleitet, desto mehr kann sie umschwenken, sich dem Lauf der Dinge hingeben – egal in welche Richtung dieser führen wird. Sie nimmt es an.

Marcus Kneip
Presse-/Öffentlichkeitsarbeit





Foto: Georg Fiedler

Warum ich Märchen erzähle Märchenerzählen als eigene Kunstform

Für Georg Fiedler, Hospizpalliativfachkraft im ambulanten Dienst, bieten Märchen die Möglichkeit zur spielerischen und fantasievollen Beschreibung komplexer Situationen.

Es war einmal ein kleiner Junge, der hatte das Lesen und Schreiben für sich entdeckt. Und er fand es spannend, Briefmarken im Wasserbad vom Papier zu lösen und sie zwischen dicken Büchern zu trocknen, um sie dann in ein Album zu stecken. Daher hatte er auch Spaß daran, sich mit der Tante aus Südafrika Briefe zu schreiben.

Diese Tante, die als Ordensschwester in einer Krankenstation arbeitete, stellte so allerlei Fragen zum Leben, wie: Was machst du gerne, womit beschäftigst du dich? Und der Junge antwortete: Ich sammle Märchenbücher.

In meiner Kindheit – ich bin Jahrgang 1963 – waren Märchen sehr präsent. Schon damals standen die Märchen auf dem Prüfstand, galten als angestaubt, grausam oder als gefährliche Träger alter Rollenbilder. Bereits 1972 erschien das Buch „Janosch erzählt Grimms Märchen“, das auch heute noch mit dem Satz

beworben wird: „Viele der altbekannten Märchen sind neu ‚gestylt‘, gegen den Strich gebürstet und manchmal mit einer ganz neuen, aktuellen Moral versehen.“

Hier über Wesen, Zweck und Sinn des Märchenerzählens für Kinder zu schreiben, würde zu weit führen. Ein Zitat des deutschen Schauspielers und Hörspielsprechers Rufus Beck möge an dieser Stelle genügen: „Märchen vermitteln anhand archaischer Geschichten in spielerischer und fantasievoller Form das, worauf es im Leben ankommt, die Werte, die unser Zusammenleben erleichtern und es wertvoll machen.“

In der Schule und im Theologiestudium lernte ich, Texte ordentlich zu analysieren, historisch-kritisch nach ihrer Art und ihrem Sitz im Leben. Im Laufe der Zeit entwickelte ich auch durchaus einen Sinn für schwer zu Beschreibendes und schwer zu Verstehendes. Konnte mich erfreuen an Bilderbüchern mit Märchenstoffen und bediente mich an diesen auch in so manchen meiner Puppenstücke. Aber Märchenerzählen als eigene Kunstform?

Das begann sich langsam zu verändern, als ich 2009 als Hospizfachkraft an der Fachtagung: „Märchen in der Begleitung des Lebens bis zuletzt“ teilnahm. Dort kam ich erstmals in Kontakt mit der Europäischen Märchengesellschaft (EMG). Ihr damaliger Präsident Heinrich Dickerhoff ist überzeugt, dass Religion ebenso wie Märchen die großen Träume der Menschen spiegeln – Träume, die uralt sind und bis heute in uns leben. Die Unesco hat das Märchenerzählen 2016 als immaterielles Kulturgut anerkannt.

Auch ich fing an, das Erzählen von Märchen als Kunst anzusehen, die man erlernen kann. So absolvierte ich ab 2022 eine knapp zweijährige Grundausbildung bei der EMG und erweitere meine Fähigkeiten seither durch weitere Kurse. Mein inneres Kind freut sich, die Märchenbibliothek wächst. Zudem nahm ich an einer Fortbildung zu Märchen und Trauerprozessen teil. Wichtig war und ist mir, Märchen nicht zu funktionalisieren oder Menschen damit zu belehren.

Im Rahmen meiner Hospizarbeit erzähle ich gerne Märchen in den Gedenkgottesdiensten des Koblenzer Hospizvereins e.V. Aber es gibt noch viele andere Möglichkeiten, sich zu einer Erzählgemeinschaft zusammenzutun – und wenn diese nur aus zwei Menschen besteht.

Georg Fiedler
Hospiz-/Palliativfachkraft
Koblenzer Hospizverein e.V.





Walking Football Familienbrunch im Hotel Mercure

Bei sonnigem Wetter folgten 60 Kinder und Erwachsene am 9. März unserer diesjährigen Einladung zum Familienbrunch mit einer besonderen Variante des Fußballs.

Traditionell ist der Familienbrunch immer der erste Familientag eines Jahres und somit der Auftakt zu vielen weiteren Veranstaltungen des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes Koblenz.

Hilfe anbietet (Inklusionssport). Nach der Theorie wurde es sportlich: Unter Anleitung von Katja Froeschmann und Ronny Schöniger spielten wir vor dem Hotel „Walking Football“. Das ist eine Variante des Fußballs mit besonderen Regeln. So dürfen die Spieler zum Beispiel nicht laufen, sondern nur gehen. Auch darf der Ball nicht über Kniehöhe geschossen werden. Diese Variante wurde entwickelt, um Menschen mit Beeinträchtigung eine sichere und angenehme Möglichkeit zu bieten, aktiv zu sein und Spaß am Fußball zu haben. Es ist eine tolle Sportart, die die Gemeinschaft fördert und gleichzeitig die Fitness verbessert. Weitere Infos hierzu unter www.inkluisiver-sport-rlp.de.

Wir waren alle sehr überrascht, wie anstrengend so ein Fußballspiel dann doch sein kann. Denn es wurde gnadenlos jede Regelüberschreitung abgepiffen, ob wir nun zu schnell gelaufen sind, der Ball zu hoch geschossen wurde oder der Abstand zum Tor nicht korrekt war. Wir haben sehr viel gelacht und hatten viel Spaß bei dieser besonderen Variante des Fußballspiels. Das Spiel endete unentschieden 2:2 – wobei das Ergebnis letztendlich zweitrangig war.

Ein besonderer Dank gilt Frau Froeschmann und Herrn Schöniger, die uns dieses besondere Erlebnis ermöglichten. Das wird mit Sicherheit nicht unser letztes Walking Footballspiel gewesen sein.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch herzlich beim Hotel Mercure bedanken, das alle Kinder zu diesem Familienbrunch eingeladen und uns einen so wunderbaren Tag beschert hat.

Dirk Griesel

Dipl. Sozialpädagoge, Palliativ Care, Kinder-, Jugend- und Familientrauerbegleiter (BVT)
Ambulantes Kinder- und Jugendhospiz



Dieses Jahr fand der Brunch zum ersten Mal im Hotel Mercure statt, und wir hatten ein reichhaltiges Frühstücksbüfett mit vielen Leckereien. Bei verschiedenen Kaffeespezialitäten und leckerem Essen konnten viele gute Gespräche geführt werden. So kamen die Familien untereinander ins Gespräch und konnten unter anderem auch wertvolle Erfahrungen austauschen. Eine besondere Aktion wurde für die Geschwisterkinder angeboten. Sie bemalten liebevoll Tontöpfe und bepflanzten sie anschließend mit Osterglocken und Hyazinthen. So entstanden schöne Frühlingstöpfe, und auch einige Erwachsene griffen zu den Stiften, um sich einen Topf zu gestalten.

Ein weiteres Highlight war der Besuch von Katja Froeschmann und Ronny Schöniger vom Landessportbund Rheinland-Pfalz. Sie berichteten den Familien von den Unterstützungsmöglichkeiten des Landessportbundes, der auch bei der Suche nach geeigneten sportlichen Betätigungsfeldern für beeinträchtigte Kinder



Katja Froeschmann und Ronny Schöniger vom Landessportbund Rheinland-Pfalz brachten mit Walking Football Bewegung, und viel Spaß in die Runde. Auch Dirk Griesel war begeistert. (Fotos: KHV)

YOLO – you only live once

Ein Kunstwerk als sichtbare Erinnerung für Familie und Freunde

In den vergangenen zwölf Monaten mussten sich die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes von neun Kindern verabschieden. Und so einzigartig jedes Kind und jede Familie ist, so besonders sind auch die Spuren, die sie hinterlassen. Sie hinterlassen Spuren in den Herzen ihrer Familien, ihrer Freund*innen, ihrer Mitschüler*innen ... - und auch in uns und bleiben unvergessen.

Seit Herbst 2024 begleiteten wir die sechszehnjährige Ronja und ihre Familie. Wir lernten Ronja schon vor etwa einem Jahr kennen, als sie am Anfang ihrer Therapie in der Kinderonkologie stand. Ihr Weg war von Beginn an schwierig. Dennoch galt sie im Sommer des vergangenen Jahres kurzzeitig als geheilt. Schon damals fiel sie auf durch ihren Mut, ihre Klarheit und Haltung, mit der sie ihrer Krankheit und ihrem Schicksal begegnete. Leider kam ihre Erkrankung nach kürzester Zeit zurück. Ronja kämpfte erneut, spürte bald aber, dass ihr nicht mehr viel Zeit bleiben wird. In dieser Zeit führten wir viele intensive Gespräche mit ihren Eltern und auch mit Ronja. Über Hoffnung, Wut, Schuld und Verzweiflung. Wir erlebten aber auch Lebensfreude, Freundschaft, Liebe, und ein wenig Verrücktsein. Verrückt erschien zunächst auch einer von Ronjas Wünschen, der schließlich zu ihrem letzten Wunsch wurde: ein eigenes Graffiti mit einer Botschaft an uns alle. Diesen Wunsch wollten wir Ronja unbedingt erfüllen.

Und so sprayte Ronja an einem sonnigen Samstag im Februar an einer Bahnunterführung ihres Heimatortes ein Graffiti mit ihrem Lebensmotto „YOLO – you only live once“. Auf Deutsch bedeutet dies „Du lebst nur einmal.“



Die Sprayer Citeart und dater127 unterstützten Ronja bei der Gestaltung und Umsetzung ihrer Ideen und Vorstellungen. (Fotos: KHV)

Ihr Kunstwerk soll ihrer Familie und ihren Freund*innen als sichtbare Erinnerung dienen und uns allen die Einzigartigkeit des Lebens und die Bedeutung eines jeden Momentes bewusst machen.

Wir sind froh und dankbar, dass wir Ronja diesen Wunsch erfüllen durften. Ermöglicht wurde dies durch die Unterstützung des örtlichen Stadtbürgermeisters und des Bauhofs, des Teams der Elterninitiative Krebskranker Kinder Koblenz e. V., unseren Kolleg*innen aus



der SAPV Koblenz für Kids und Teens und unseres Ehrenamts. Bei der Gestaltung und Umsetzung ihrer Ideen und Vorstellungen unterstützten Ronja die Sprayer Citeart und dater127.

Ronja verstarb wenige Wochen, nachdem sie das Graffiti gesprayed hatte.

Heute stehen an ihrem Werk Kerzen. Auf eigens dafür vorgesehenen Flächen um das Graffiti herum schrieben ihre Freunde liebevolle Worte und Erinnerungen – so, wie sie es sich gewünscht hat.

Ronja hat Spuren hinterlassen – sichtbare und unsichtbare.

Jutta Jellinek
Hospizfachkraft
Amb. Kinder und Jugendhospiz



Ein kurzes Leben voller Liebe

Mikas Weg mit Morbus Krabbe

Viele Erkrankungen werden nach dem Arzt benannt, der sie erstmals beschrieben hat. So auch Morbus Krabbe, dessen Erstbeschreiber ein dänischer Neurologe war. Der medizinische Name ist komplizierter: Globoidzellleukodystrophie.

Es handelt sich um eine seltene, erbliche Stoffwechselstörung, die vor allem das Gehirn betrifft und zu schwerwiegenden neurologischen Ausfällen führt.

Mika schwerwiegende gesundheitliche Probleme hatte. Die Eltern begannen sich Sorgen zu machen. Sie suchten Rat bei Ärzten, und es folgte eine Zeit, in der sie zwischen Hoffen und Bangen auf Antworten warteten. Die Untersuchungsergebnisse führten schließlich zu der erschütternden Diagnose Morbus Krabbe, einer Krankheit, die in ihrer Schwere und Unausweichlichkeit kaum zu fassen ist. Die jungen Eltern von Mika hatten mit dieser Diagnose eine schwere Last zu tragen, doch sie gingen diesen Weg mit einer unglaublichen Stärke.

Sehr bewegt hat uns als Team, wie bedingungslos und liebevoll sie ihr Kind und seine Erkrankung angenommen haben. Sie ließen sich nicht von der Last erdrücken, sondern beschlossen, jedem Moment, den sie mit Mika hatten, die größtmögliche Bedeutung zu geben. Sie kümmerten sich intensiv um seine Bedürfnisse, pflegten ihn mit Hingabe und schenkten ihm die Liebe und Geborgenheit, die ein kleines Kind braucht.

Wir hatten das Privileg, die Familie auf diesem schweren Weg begleiten zu dürfen. Unsere Unterstützung bestand hauptsächlich in der medizinischen Versorgung. Dazu gehörten die regelmäßige Behandlung mit Schmerzmitteln, Medikamente gegen epileptische Anfälle und Unruhezustände sowie die Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung mittels Magensonde. Daneben erfolgte die Beratung in sozialrechtlichen Angelegenheiten. Es gab aber auch Tage, an denen einfach nur unser Dasein und unsere stille Unterstützung gefragt waren.

Das Leben von Mika war kurz, aber voller Liebe und Fürsorge. Im Alter von zehn Monaten verstarb er friedlich im Beisein seiner Eltern. Sein Leben war für uns als Team ein bewegendes Beispiel dafür, wie Liebe und Akzeptanz inmitten von Schmerz und Trauer weiterbestehen können und wie kostbar jeder einzelne Moment im Leben eines geliebten Menschen ist.



Foto: Adobe Stock 836038348

Der Morbus Krabbe ist eine seltene angeborene Stoffwechselstörung auf der Basis eines einzelnen veränderten (mutierten) Gens (Monogenetische Erkrankung). Synonyme sind globoidzellige Leukodystrophie und Globoidzell-Leukodystrophie. Die Erkrankung ist nach dem dänischen Neurologen Knud Krabbe benannt, der mehrere Fälle beschrieb. (Foto: adobe?)

Eine Heilung der Krankheit ist leider nicht möglich, die medizinische Versorgung wird auf die Linderung der Symptome ausgerichtet, um das Leben der betroffenen Kinder zu erleichtern und bestmöglich zu begleiten.

Es gibt verschiedene Ausprägungen dieser Erkrankung. Bei der schwersten, der infantilen Form, kommen die Kinder zunächst vermeintlich gesund zur Welt und zeigen keine Auffälligkeiten. Doch in den ersten Lebensmonaten, oft zwischen dem dritten und sechsten Lebensmonat, treten erste Symptome auf. Es kann mit einer Trinkschwäche beginnen.

So war es auch bei der Familie, die wir in unserer Arbeit begleiten durften: Der kleine Mika war gerade vier Monate alt, als die Probleme beim Füttern begannen. Zunächst dachten die Eltern an eine Phase, wie sie bei jedem Säugling vorkommen kann – es ist ja nicht ungewöhnlich, dass ein Baby mal schlechter trinkt oder vermehrt weint. Doch im Verlauf zeigte sich, dass dies kein vorübergehendes Problem war, sondern dass

Katja Antony

Ärztliche Leitung, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Palliativmedizinerin
SAPV Koblenz für Kids und Teens gGmbH



Dr. Torsten Sandrieser

Facharzt für Kinder und Jugendmedizin
Neuropädiater, Palliativmediziner
SAPV Koblenz für Kids und Teens gGmbH



Kinderpalliativmedizin

Leben begleiten, Lebensqualität schenken in der SAPV

Wenn Menschen das Wort „palliativ“ hören, haben die meisten schnell bestimmte Bilder vor dem inneren Auge. Man denkt an Krebs, an die letzte Lebensphase, ans Sterben... Ist das unsere Arbeit? Ja, auch – aber bei weitem nicht nur.

„Palliativ“ – das Wort beinhaltet so viel mehr.

Im Wortsinn bedeutet palliativ, dass eine Krankheit ein Stadium erreicht hat, in dem eine Heilung nicht mehr möglich ist, sondern das Ziel die Linderung der Symptome und die Verbesserung der Lebensqualität ist. Das ist bei vielen Krankheiten der Fall. Bei einigen Krebserkrankungen, aber auch bei vielen Erkrankungen, die Kinder im Laufe ihres frühen Lebens bekommen können oder mit denen sie sogar schon auf die Welt kommen: genetische Erkrankungen, schwere Epilepsien, Stoffwechselerkrankungen und viele andere mehr.

Diese Kinder auf ihrem Lebensweg zu begleiten ist unsere Aufgabe in der SAPV, der „spezialisierten ambulanten Palliativversorgung“. Dazu gehört auch die Sterbebegleitung, aber bei weitem nicht so häufig, wie man meint und wie es bei unseren Kolleg*innen aus der Erwachsenen-Palliativmedizin der Fall ist. Denn Kinder haben oft eine viel längere Zeitspanne, in der sie mit ihrer Erkrankung leben – manchmal Monate, manchmal Jahre oder sogar Jahrzehnte.

Die Kinderpalliativmedizin darf Kinder mit lebensbegrenzender Erkrankung ab dem Zeitpunkt der Diagnosestellung betreuen. Das kann bereits ab der Geburt sein, wenn schon dann klar ist, dass eine schwere Krankheit vorliegt. Wir begleiten die Kinder unter Umständen ein Leben lang, durch stabile und durch kritische Phasen. Wir lernen die Familien und ihr gesamtes Umfeld kennen, wir erleben Höhen und Tiefen mit ihnen, sehen die Entwicklung des Kindes, seine kleinen und großen Fortschritte. Wir bauen eine Bindung auf, werden oft ein vertrauter Ansprechpartner für die Familien.

Unsere Arbeit hat schwierige und traurige Momente. Aber wir erleben auch sehr viel Schönes – lustige Situationen, Momente voller kindlicher Unbeschwertheit,

Erfolgserebnisse, Stabilisierungsphasen nach Krisen. Es sind Momente, in denen das Leben trotz der Erkrankung im Mittelpunkt steht, in denen Hoffnung, Freude und Liebe spürbar sind. Das macht unsere Arbeit nicht nur anspruchsvoll, sondern auch sehr erfüllend.

Oft begegnet uns eine Scheu unserer Arbeit gegenüber, häufig aufgrund des Begriffs „palliativ“. Viele Eltern reagieren verängstigt oder abwehrend: „Nein, so schlimm ist es noch nicht!“ – „Nein, sterben tut er/sie noch nicht!“ Doch genau hier liegt das Missverständnis: Unser Einsatz bedeutet nicht, dass das Leben zu

Ende geht, sondern dass das Leben in bestmöglicher Qualität weitergehen soll. Das ist ein bedeutender Unterschied.

Unsere Kernaufgabe ist natürlich die medizinische Betreuung der Kinder – die bestmögliche Schmerztherapie, die Behandlung von Symptomen, die den Alltag erleichtern. Aber unsere Unterstützung geht weit darüber hinaus. Wir bieten psychosoziale Beratung an, helfen bei der Vermittlung finanzieller Hilfsangebote durch Stiftungen oder andere Unterstützungsleistungen, schaffen Kontakte zu ambulanten oder stationären Kinderhospizen und vieles mehr. Durch unsere Betreuung und auch mithilfe der engen Zusammenarbeit mit vielen anderen Organisationen können wir betroffenen Familien helfen und ihnen vieles erleichtern.

schweren, Krankenhausauf-

stützung geht weit darüber hinaus. Wir bieten psychosoziale Beratung an, helfen bei der Vermittlung finanzieller Hilfsangebote durch Stiftungen oder andere Unterstützungsleistungen, schaffen Kontakte zu ambulanten oder stationären Kinderhospizen und vieles mehr. Durch unsere Betreuung und auch mithilfe der engen Zusammenarbeit mit vielen anderen Organisationen können wir betroffenen Familien helfen und ihnen vieles erleichtern.

Vielleicht würde ein anderer Begriff unsere Arbeit besser beschreiben und Familien die Kontaktaufnahme erleichtern? Nicht „SAPV“ oder „Palliativ-Team“ sondern vielleicht „Medizinisches Team zur Verbesserung der Lebensqualität schwer kranker Kinder“, denn genau das ist es, was wir täglich versuchen zu erreichen.

Katja Antony

Ärztliche Leitung, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Palliativmedizinerin
SAPV Koblenz für Kids und Teens gGmbH



Foto: Adobe Stock 836038348



Bei strahlendem Wetter mit dem Wünschewagen zum Deutschen Eck in Koblenz – ein „sagenhaftes Erlebnis“, so beschreibt Herr Simmer (Name von der Redaktion geändert) diesen Ausflug. Begleitet wurde er von Mitarbeiterinnen des stationären Hospizes St. Martin in Koblenz. (Fotos: Alexandra Kopp)



Einmal zum Deutschen Eck Mit dem Wünschewagen zum Kaiser

Herr Simmer (Name von der Redaktion geändert) war Fernfahrer von Beruf. Er stammt aus der Ost-eifel und ist in seinem Berufsleben viel herumgekommen. Aber: „Ich habe ganz Europa gesehen, doch am Deutschen Eck war ich noch nie ...“

Aufgrund seiner fortgeschrittenen lebensverkürzenden Erkrankung konnte Herr Simmer nicht mehr allein in seiner Wohnung leben und wurde vor ungefähr vier Monaten im stationären Hospiz St. Martin in Koblenz aufgenommen.

Unser Pflegepersonal wendete sich an den ASB (Arbeiter-Samariter-Bund)-Wünschewagen Rheinland-Pfalz und teilte den Wunsch von Herrn Simmer mit. Mit Hilfe

des Wünschewagens – ein speziell umgebauter Krankentransportwagen – können Schwerstkranke an einen Wunschort gefahren werden, um beispielsweise die Einschulung des Enkels, das Fußballspiel des Lieblingsvereins oder noch einmal das Meer erleben zu können. Als Herr Simmer davon hörte, dass sein Wunsch erfüllt wird, war er schon Tage vorher ziemlich aufgeregt.

Anfang April war es dann so weit: Wunscherfüllerin Manuela und Wunscherfüller Olaf, der an diesem Tage seine 85ste ehrenamtliche Fahrt mit dem Wünschewagen unternahm, begleiteten Herrn Simmer mit Schwester Renate zum Deutschen Eck. Bei strahlend blauem Himmel überraschten ihn seine Schwägerin, deren Lebensgefährtin und drei Hospizfachkräfte aus dem Hospiz. Die Pflegeschwestern Katharina, Alexandra und Sarah empfingen ihn mit roten Helium-Herz-Luftballons, was Herrn Simmer sichtlich berührte. Herr Langner und Herr Fries vom Ordnungsamt Koblenz gewährleisteten im Vorfeld, dass der Wünschewagen bis an die Spitze zum Deutschen Eck fahren konnte.

Somit konnte Herr Simmer hautnah erleben, wie die Mosel in den Rhein fließt und das opulente Reiterdenkmal von Kaiser Wilhelm bestaunen, unter dessen wachsamen Blick beide Ströme zusammenfließen. Manuela und Schwester Alexandra klärten noch schnell vor Ort, ob eine Gondelfahrt in der Seilbahn mit Trage möglich ist. Auch das gelang mit Gondel 18!

Herr Simmer wusste gar nicht wie ihm geschah und er erlebte einen unvergesslich schönen Vormittag in Koblenz. Erschöpft, aber überglücklich und mit vielen schönen Eindrücken und emotionalen Momenten, in denen er sich sehr wertgeschätzt fühlte, wurde er zurück ins stationäre Hospiz in die Kurfürstenstraße gefahren. Er beschreibt seinen Ausflug als „sagenhaft“ und jedes Mal, wenn er davon erzählt, ist er noch tief berührt von diesem besonderen Erlebnisstag.

Ein großes DANKE an das Team vom Wünschewagen, genial, dass es Euch gibt, und an das Koblenzer Ordnungsamt!

Wir Pflegeschwestern aus dem stationären Hospiz haben Herrn Simmer das schöne Ereignis gerne mitgestaltet und sind überaus dankbar, dass wir es miterleben durften.

Alexandra Kopp
Hospizfachkraft
Stationäres Hospiz St. Martin



Hospiz? Oh Gott!

Eine persönliche Umfrage zum Thema Hospiz

Was hatte ich mir denn bloß dabei gedacht? Mit Hilfe einer anonymen Umfrage in meinem persönlichen Umfeld wollte ich mir Klarheit darüber verschaffen, warum Menschen nichts wissen wollen vom Thema Hospiz.

Antworten auf elf Fragen sollten mir Aufschluss geben. Aber meine Ausbeute ist mager. Denn mehr als 70% der 326 Teilnehmer*innen finden, dass das Hospiz „eine wunderbare Sache“ ist. Nur neun Personen, also weniger als 3%, sagen „Hospiz? Oh, wie schrecklich!“ Der Rest bewegt sich irgendwo dazwischen.

Mein Bauchgefühl sagt mir, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit ganz anders aussieht. Meine Umfrageergebnisse sind alles andere als repräsentativ. Denn sie entstehen ja durch Menschen, die mit mir in Beziehung stehen, also zum Großteil ähnlich ticken wie ich.

So hilft nur eine Einzelfallbetrachtung. Dafür muss mein alter Freund Wolfgang (71) herhalten. Tapfer hat er den Fragebogen ausgefüllt und mich anschließend sofort angerufen. Ich weiß, dass er die Themen Sterben und Tod meidet wie der Teufel das Weihwasser. „Oh Gott!“ war seine Antwort auf Frage 3 „Was ist dein erster Gedanke, wenn du das Wort Hospiz hörst?“. Und ich vermute, so geht es vielen. Wolfgang war noch nie in einem Hospiz und würde sich unwohl fühlen, wenn er dort jemanden besuchen müsste (Frage 9). Ich schätze seine ehrlichen Antworten sehr. Wolfgang war Landwirt. Dazu fällt mir ein „Was der Bauer nicht kennt, ...“ Aber wie bewege ich ihn dazu, die Hospizarbeit kennenlernen zu wollen? Haben Sie eine Idee?

Hier noch fünf der 191 Antworten auf die optionale Frage 11 „Was möchtest du sonst noch gerne sagen zum Thema Hospiz?“:

- Ich habe da wirklich Berührungängste, die ich gerne überwinden möchte.
- Wir brauchen Menschen, die Transparenz für dieses Thema schaffen (Aufnahmebedingungen, Kosten) und Familien Mut machen.
- Wenn die Angst vor dem Tod in unserer Gesellschaft nicht mit so viel Aufwand betrieben würde, könnte der Tod ohne Kompensation ein elementarer und natürlicher Teil des Lebens sein. Dann wäre die Angst vor dem Leben vielleicht auch hinfällig.
- Es erfordert Mut, sich auf das Thema einzulassen. Wie mutig bin ich?
- Hospiz ist mehr als ein schöner Ort, darüber sollten wir auch mehr sprechen.



Foto: Privat

Ist nicht genau das die Lösung? Mehr darüber sprechen? Wir alle, die wir der Hospiz-Bewegung verbunden sind: Wir sind die Botschafter, die Mittler zwischen Angst und Vertrauen. Diejenigen, die die Begeisterung weitertragen. Die Mut machen können, die Berührungängste zu überwinden. Die Klarheit in das nebulöse Wissen bringen. Damit niemand mehr antwortet: „Hospiz? Oh Gott!“

Susanne Barth

Coach für Emotionales Schreiben



Besuchen Sie uns

Berührungängste bauen wir ab, wenn wir uns berühren lassen. Wenn wir vor Ort sind.

Fragen stellen können. Uns einlassen auf diesen Ort, der so viel mehr ist als nur „ein schöner Ort“.

Dazu lädt das Stationäre Hospiz St. Martin in der Kurfürstenstraße 71 in Koblenz ein.

Wenn Sie Interesse an einer Führung mit einer Gruppe von 8-20 Personen haben, dann rufen Sie gerne an oder schreiben uns eine E-Mail:

Tel. 0261-1004900
hospizleitung@gk.de

Die Urne im Wohnzimmer?

Individuelle Trauer und das Recht auf Mitbestimmung

Eine Urne samt Asche zu Hause aufzubewahren oder im heimischen Garten beizusetzen, ist in Deutschland nicht erlaubt. Dies regelt das Bestattungsgesetz. Einzig in Bremen ist es unter bestimmten Voraussetzungen möglich, die Asche im eigenen Garten zu verstreuen. Das könnte sich bald ändern.

Erlaubt werden sollen unter anderem die Beisetzung von Totenasche in Flüssen, die Mitnahme der Urne nach Hause oder die Herstellung von Erinnerungsgegenständen aus Teilen der Asche. All dies ist in vielen Nachbarstaaten Deutschlands schon lange üblich.

Für viele Menschen passt der Friedhof nicht mehr zur persönlichen Trauerverarbeitung. Angehörige suchen daher immer häufiger nach Alternativen. Schon seit einigen Jahren nimmt die Zahl der Beisetzungen in Friedwäldern stark zu.

Auch in Zukunft können Angehörige allerdings nicht völlig frei entscheiden, ob sie die Urne beispielsweise im Wohnzimmer aufbewahren wollen: **Die gemeinnützige, bundesweit tätige „Verbraucherinitiative Bestattungskultur Aeternitas“ weist darauf hin, dass für alle neuen Bestattungsformen der erklärte Wille der Verstorbenen Voraussetzung sein wird.**

Dies sei im Gesetzentwurf festgeschrieben. Damit sei auch ausgeschlossen, dass jemand die Asche gegen den Wunsch des Verstorbenen mit nach Hause nimmt, um beispielsweise Kosten für eine Urnenbeisetzung auf dem Friedhof zu sparen. Die Würde des Verstorbenen und die Pietät im Umgang mit den sterblichen Überresten sollten immer im Vordergrund stehen.

Der persönliche Umgang mit der Asche Verstorbener: Neue Wege in der Trauerkultur

Die Entscheidung, ob Sarg oder Urne, ob Friedhof oder Friedwald wird nun um zusätzliche Varianten erweitert. Hierin liegen neue Chancen, Abschied und Trauer zu gestalten.

Es ermöglicht, sich mit der Endlichkeit, mit eigenen Annahmen über das „Danach“ auseinanderzusetzen – wenn möglich im Dialog mit wichtigen Menschen im eigenen Umfeld.

Was ist mir wichtig, wenn ich nicht mehr lebe, was ist den anderen wichtig und warum? Vielleicht lassen sich auf diesem Weg Themen besprechen, die sonst nach dem Versterben einer Person für lange Zeit einen Trauerprozess erschweren können.

Allerdings sollte man auch bedenken, welche emotionalen und praktischen Folgen die Entscheidung mit sich bringen kann:

Das Aufbewahren der Asche im eigenen Zuhause schafft eine direkte Verbindung zu der verstorbenen Person. Es kann Trost spenden, weil die Erinnerung an die Mutter stets präsent ist und man sie im Alltag spüren kann. Für manche Menschen ist es eine Möglichkeit, den Verlust nicht vollständig zu externalisieren. Eine Urne im Wohnzimmer kann auch dazu beitragen, die Vergänglichkeit des Lebens zu akzeptieren. Sterben und der Tod als natürliche Teile des Lebens, mitzudrin. Greifbar und sichtbar.

Andererseits ist das Wohnzimmer oft ein gemeinsam genutzter Raum der Begegnung. Die Urne kann den Raum dominieren und den Alltag beeinflussen, was zu Konflikten oder Unwohlsein bei anderen Familienmitgliedern oder Gästen führen kann. Ein Wohlfühlraum kann zu einem Vermeidungsort werden. Was für den einen gut ist, muss also nicht auch für die anderen gut sein.

Warum gibt es den Friedhofszwang?

Natürlich gibt es auch Gründe, die gegen eine Gesetzesänderung sprechen.

Der Friedhofszwang stellt sicher, dass es sowohl für Familienangehörige als auch für Freund*innen der verstorbenen Person einen Ort des Gedenkens gibt, der jederzeit zugänglich ist. Auf einem privaten Grundstück ist das nicht der Fall. Zusätzlich soll durch den Friedhofszwang sichergestellt werden, dass die Totenruhe eingehalten wird.



Individuelle Trauer und das Recht auf Mitbestimmung

Trauer ist etwas sehr Persönliches, und die Gestaltung des Abschieds sollte die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Hinterbliebenen widerspiegeln. Dazu gehört auch der Umgang mit der Asche eines Verstorbenen als besonders sensibler und oft sehr persönlicher Teil des Trauerprozesses. Neu entstehende Formen der Auseinandersetzung mit dem Tod werfen auch die Frage auf: Wie gestaltet sich das gemeinsame Abschiednehmen, und wer darf die Asche des Verstorbenen mitnehmen?

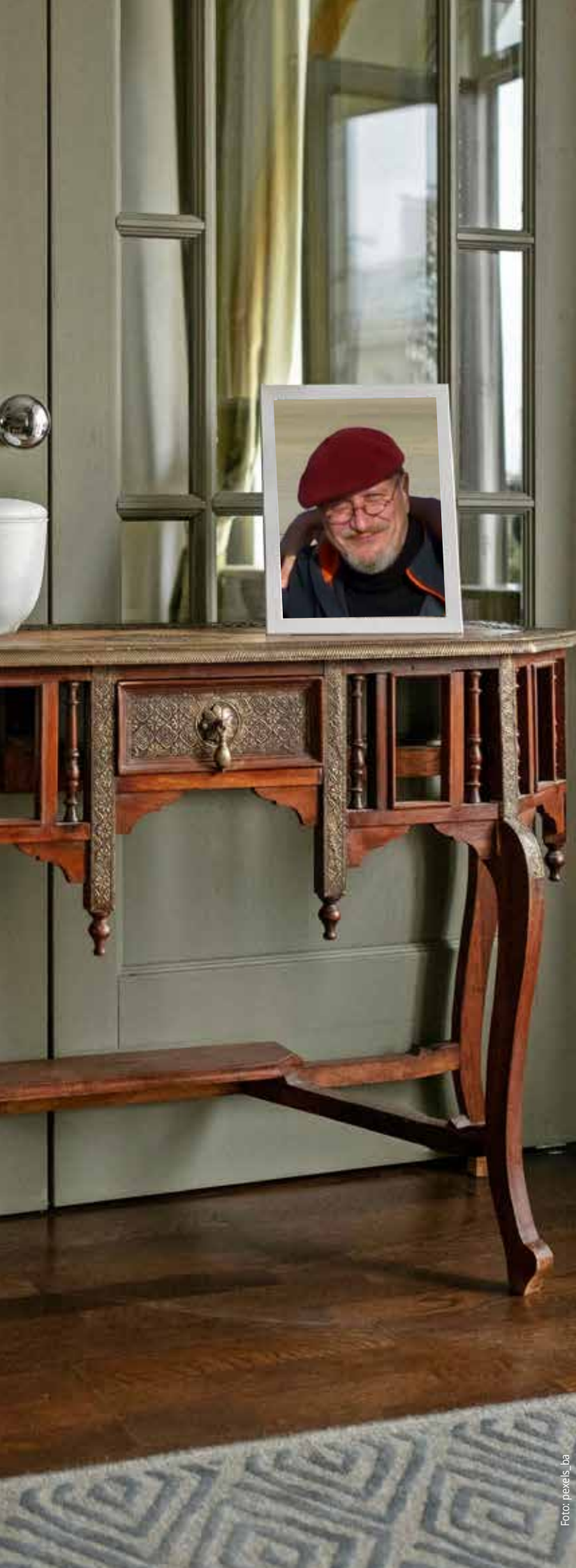
Traditionell wurde die Asche meist gemeinsam beigesetzt oder in einer Urne aufbewahrt. Doch heute gibt es auch die Option, die Asche aufzuteilen und mehreren Angehörigen oder Freund*innen je einen Anteil zu geben.

Was bedeutet das für die Seele des Verstorbenen?

Die neuen Möglichkeiten werfen auch Fragen nach der Bedeutung für die Seele des Verstorbenen auf. Viele Menschen glauben, dass das Weiterleben der Seele vom Umgang mit der Asche beeinflusst wird. Deshalb ist es wichtig, die Wünsche des Verstorbenen zu respektieren und in die Entscheidungen einzubeziehen.

Die neue Gesetzgebung eröffnet mehr Flexibilität und Individualität im Trauerprozess. Sie ermöglicht es, den Abschied persönlicher zu gestalten und eigene Rituale zu entwickeln und gibt den Trauernden Raum für ihre individuelle Trauerarbeit.

Ina Rohlandt
Geschäftsführerin



Neue Mitarbeiterinnen stellen sich vor



Mein Name ist Anja Zoll, ich bin 44 Jahre alt und wohne mit meinem Mann und unseren drei Kids in Montabaur.

Nachdem ich 2001 das Examen als Kinderkrankenschwester in der Tasche hatte, arbeitete ich kurz im gynäkologischen Bereich im Krankenhaus Lahnstein und wechselte 2002 in die Kinderonkologie am Klinikum Kemperhof. Dort pflege ich auch heute noch als Nachtschwester in Teilzeit.

Seit November 2024 bin ich nun Teil des Teams Palliakids und fühle mich hier sehr wohl – es ist für mich, als würde ich nach Hause kommen, da viele meiner neuen auch gleichzeitig meine alten Kolleginnen und Kollegen sind.

Die Arbeit in den Familien bereitet mir große Freude, und es ist schön, wieder Zeit für die Menschen hinter den Patient*innen und sogar für deren Familien zu haben. Die zusätzliche Lebensqualität durch die schnell greifbare und gezielte ärztliche und pflegerische Hilfe ist von unschätzbarem Wert.

Daher bin ich sehr glücklich, Teil eines so engagierten Teams zu sein und in diesem wichtigen Bereich der Pflege mitwirken zu können.



Mein Name ist Claudia Feierabend, ich bin 56 Jahre alt und wohne mit meiner Familie im Westerwald. Dorthin bin ich vor mittlerweile 21 Jahren aus unserer Heimat, dem Siegerland, gezogen.

Nach meinem Studium habe ich bisher, unterbrochen durch Elternzeit, als Personalreferentin in der Industrie gearbeitet. Zu meinen Aufgaben gehörten die

Betreuung der Mitarbeitenden in den vielfältigsten Angelegenheiten und schwerpunktmäßig in den vergangenen Jahren die Betreuung der kaufmännischen Ausbildung.

Die Unterstützung der Mitarbeitenden in ihren täglichen Aufgaben und Angelegenheiten ist für mich eine sinnstiftende und erfüllende Tätigkeit.

In meinem neuen Arbeitsumfeld beeindruckt mich die Vielfalt der Aufgabenfelder des Koblenzer Hospizvereins e.V. und die Entwicklung der Gesellschaften, die mit großer Einsatzfreude und immer neuen Ideen zu einer bestmöglichen Begleitung und Versorgung der Patient*innen und deren Familien einhergeht.

Ich lerne mit jedem Tag ein Stück mehr, diese Vielfältigkeit im Arbeitsalltag der Kolleg*innen kennen und freue mich daher sehr, meinen Teil im Personalwesen beitragen zu können.



Mein Name ist Christiane Hermann, ich bin 53 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und unseren vier gemeinsamen Töchtern in Vallendar.

Nach Medizinstudium und Promotion an der Universität in Mainz war ich lange Jahre in der Kinderklinik Kemperhof tätig. Dort absolvierte ich die Weiterbildung zur Fachärztin für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. Mein besonderes Interesse galt in dieser Zeit der pädiatrischen Hämatologie und Onkologie, die auch meinen Tätigkeitsschwerpunkt bildeten. Daher erwarb ich zusätzlich die Schwerpunktbezeichnung pädiatrische Hämatologie und Onkologie.

Nach der Geburt unserer vier Töchter waren die Arbeitszeiten in der Klinik schwierig mit der Familie zu vereinbaren, so dass ich nach der Elternzeit mit einer Teilzeitstelle in eine Kinderarztpraxis nach Andernach wechselte. Auch wenn mir die Tätigkeit in der Praxis viel Freude bereitete, hat mir die intensive Arbeit mit den schwerkranken onkologischen Patienten und deren Familien immer gefehlt.

Daher bin ich froh und dankbar, dass ich seit Januar 2024 im Team der PalliaKids mitarbeiten darf und so zu der Arbeit mit schwerstkranken Patient*innen zurückkehren konnte. Es ist schön, die Kinder und Jugendlichen, aber auch deren Eltern und Geschwister zu begleiten und hierfür ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben.

Darüber hinaus empfinde ich die Zusammenarbeit in unserem multiprofessionellen Team mit großartigen Kolleg*innen als tolle Bereicherung.



Mein Name ist Ümmügül Behr, ich bin 47 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Koblenz. Ich bin in Stuttgart geboren und aufgewachsen.

Das Medizinstudium hat mich nach Mainz verschlagen und für die Facharztausbildung zur Kinderärztin bin ich dann letztlich in Koblenz gelandet und der Region treu geblieben. Bereits während meiner Facharztausbildung

galt mein Interesse vor allem der Betreuung und Begleitung schwerstkranker und lebenslimitierend erkrankter Kinder und ihren Familien. Daher absolvierte ich die Weiterbildung in der pädiatrischen Hämatologie und Onkologie am Gemeinschaftsklinikum Koblenz und teilweise an der Universitätsklinik Gießen.

Seit 2016 arbeite ich als Oberärztin der Kinderhämatologie und Onkologie am Gemeinschaftsklinikum Koblenz. Während dieser Zeit habe ich mich hauptsächlich auch um die Begleitung unserer palliativen Patient*innen gekümmert. 2023 habe ich schließlich die Zusatzweiterbildung zur Palliativmedizinerin abgeschlossen.

Seit Januar 2024 bin ich als Bindeglied zwischen dem Kemperhof und dem SAPPV-Team ein Teammitglied der PalliaKids. In den vergangenen 16 Monaten durften wir bereits mehrere Kinder zu Hause auf ihrem letzten Weg begleiten. Miterleben zu dürfen, wie wichtig für viele Kinder und ihre Familien eine Begleitung zu Hause ist, hat mir nochmal deutlich gemacht, dass die PalliaKids in der Region Koblenz und des nördlichen Rheinland-Pfalz unverzichtbar für eine gute und sinnvolle medizinische Betreuung ist.

In einem so netten und multiprofessionellen Team – für das es nicht nur ein Beruf sondern eine Berufung ist – arbeiten zu dürfen, macht mich glücklich und zufrieden.

Es begann mit einem PC-Arbeitsplatz in einem Büro

Als der Hospizverein im Zeitalter der Schreibmaschine und ohne E-Mailing ganz am Anfang stand, fand alles Bürokratische in einem einzigen Büro statt.

Mit dem Vereinswachstum, mit dem Wandel der Zeit, zog der erste PC-Arbeitsplatz zur Erleichterung der Arbeit ein. Und mit Hardware und Software kam irgendwann Frank Queißer als unser IT-Admin zum Verein. Er hatte von Anfang an die Begeisterung für die Hospizarbeit und das Verständnis, dass es bei IT-Themen immer auch um die Menschen in unseren Begleitungen geht.

Frank Queißer war in den folgenden Jahren auf allen Kanälen für uns da. Er hat uns die „Tecki-Welt“ verständlich gemacht, Wege erklärt, immer wieder – mit Sachverstand und einer guten Portion Geduld.

Er hat immer nach den besten Lösungen für uns gesucht, Firewalls gebaut, um uns vor Viren zu schützen, uns fit gemacht, als die Welt von einem Virus heimge-sucht wurde, hat uns das hybride Arbeiten technisch er-

möglicht und beigebracht. Ein Mann mit großem Herz und Datenschutz im Blut – schwer, ihn ziehen zulassen.

Doch irgendwann wurden unsere Anforderungen mit über 50 PC-Arbeitsplätzen in der Geschäftsstelle und im Homeoffice zu groß für eine Aufgabe, die er eigentlich nur nebenbei mehr als verantwortungsvoll übernommen hat.

Über 20 Jahre war er „unser Mann für alle IT-Fälle“ – eine hervorragende, supertolle Zusammenarbeit. Es war eine wunderbare Zeit, mit ihm gemeinsam an Lösungen zu arbeiten und auf ihn zählen zu können.

Lieber Frank, Du hast am Aufbau unseres Hospizvereins einen großen Anteil gehabt – von Herzen ein großes Dankeschön dafür!



Foto: Privat

Ina Rohlandt
Geschäftsführerin

Vielfältiger denn je Ehrenamt im Wandel

Aktuell engagieren sich 173 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in verschiedenen Bereichen des Koblenzer Hospizvereins e.V. und bilden das Fundament unserer Arbeit.

Gemeinsam mit den 55 hauptamtlichen Kolleg*innen schaffen wir es, jährlich über 400 schwerstkranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase liebevoll und würdig zu begleiten – eine Aufgabe, die im Wandel der Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt. Dabei wächst auch das Bewusstsein in der Gesellschaft – über Letzte Hilfe Kurse, Hospiz macht Schule und zahlreiche Öffentlichkeitsaktionen tragen wir dazu bei, das Tabu um Sterben, Tod und Trauer zu brechen.

In den vergangenen Jahren haben wir eine begrüßenswerte Entwicklung erlebt: Das Wissen um die Bedeutung der Hospizarbeit breitet sich aus, die Menschen werden offener, interessierter und mutiger, sich mit diesen tiefen Themen auseinanderzusetzen. Das Internet und die sozialen Medien haben dabei sicherlich auch eine Rolle gespielt – sie sind Brücken, die Men-

schen aller Altersgruppen erreichen und sie ermutigen, sich zu engagieren. Frauen in der späten Erwerbs- oder Nacherwerbsphase bilden hierbei weiterhin den größten Kreis der Interessierten. Doch wir freuen uns auch über die wachsende Neugier von Männern und jungen, berufstätigen Menschen. Dieser Wandel macht unser Ehrenamt lebendiger, bunter und vielfältiger denn je.

Jährlich bieten wir Qualifizierungskurse zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung mit maximal 18 Teilnehmer*innen an, in denen auf die vielfältigen und facettenreichen ehrenamtlichen Begleitformen vorbereitet wird.

Jede*r, der/die sich für ein Ehrenamt entscheidet, bringt eine eigene Geschichte, Motivation und Hoffnung mit. Es wird Zeit geschenkt, Leid geteilt, das Leben in all seinen Facetten gewürdigt, Normalität in Familien gebracht, die Themen Sterben, Tod und Trauer enttabuisiert und Raum für Begegnung und Verständnis geschaffen.

Es ist uns jedoch weiterhin sehr wichtig, auf die notwendige Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit im Ehrenamt hinzuweisen, die für den Aufbau einer Beziehung unabdingbar sind. Unsere Qualifizierungskurse, Supervisionen und Fortbildungen sind Ausdruck unseres Engagements, bestmögliche Qualität zu sichern und das Ehrenamt lebendig zu halten. Wir wissen, dass Zeitmangel und berufliche sowie familiäre Verpflichtungen manchmal eine Herausforderung darstellen. Resultierend aus den Erstgesprächen zur Teilnahme am Qualifikationskurs lehnen einige Interessierte die ehrenamtliche Tätigkeit (zunächst noch) aufgrund von Zeitmangel und Nichtvereinbarkeit mit dem Beruf und familiären Verpflichtungen ab, bleiben dem Koblenzer Hospizverein e.V. jedoch verbunden und wenden sich zu einem späteren Zeitpunkt erneut an uns.

Wir sind dankbar für unser buntes Ehrenamt, das sich ständig weiterentwickelt, einander unterstützt und gemeinsam wächst. Es ist ein lebendiger Beweis dafür, dass Wandel innerhalb der Hospizarbeit nicht nur Veränderung bedeutet, sondern auch Hoffnung, Gemeinschaft und Kraft schenkt.



Foto: KHV

Geschafft! 14 ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen erhalten ihr Zertifikat

Nach der zehnmonatigen Ausbildung erhielten im April die Teilnehmer*innen des Jahrgangs der ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen 2024/2025 das Abschlusszertifikat – überreicht von Ingrid Heyer (3.v.l.), Schriftführerin im Vorstand des Koblenzer Hospizvereins e.V.

Wir sind unendlich stolz auf das Team, dass sich in den vergangenen Monaten wunderbar zusammengefunden hat. Jede*r wird mit der eigenen Persönlichkeit die Hospizarbeit und Hospizbewegung bereichern. Fünf Teilnehmer*innen ließen sich im Bereich des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes ausbilden, neun Menschen im Erwachsenenbereich. Wir wünschen alles Gute für die hospizliche Zukunft!

(Foto: KHV)

Marcus Kneip
Presse-/Öffentlichkeitsarbeit

Sandra Falk
Ehrenamtskoordinatorin/
Bildungsreferentin



Demenz greifbar machen Das demenz balance-Modell©

Unsere Bildungsreferentin Sandra Falk berichtet über ihre Weiterbildung zur Multiplikatorin des demenz balance-Modells© von Barbara Klee-Reiter.

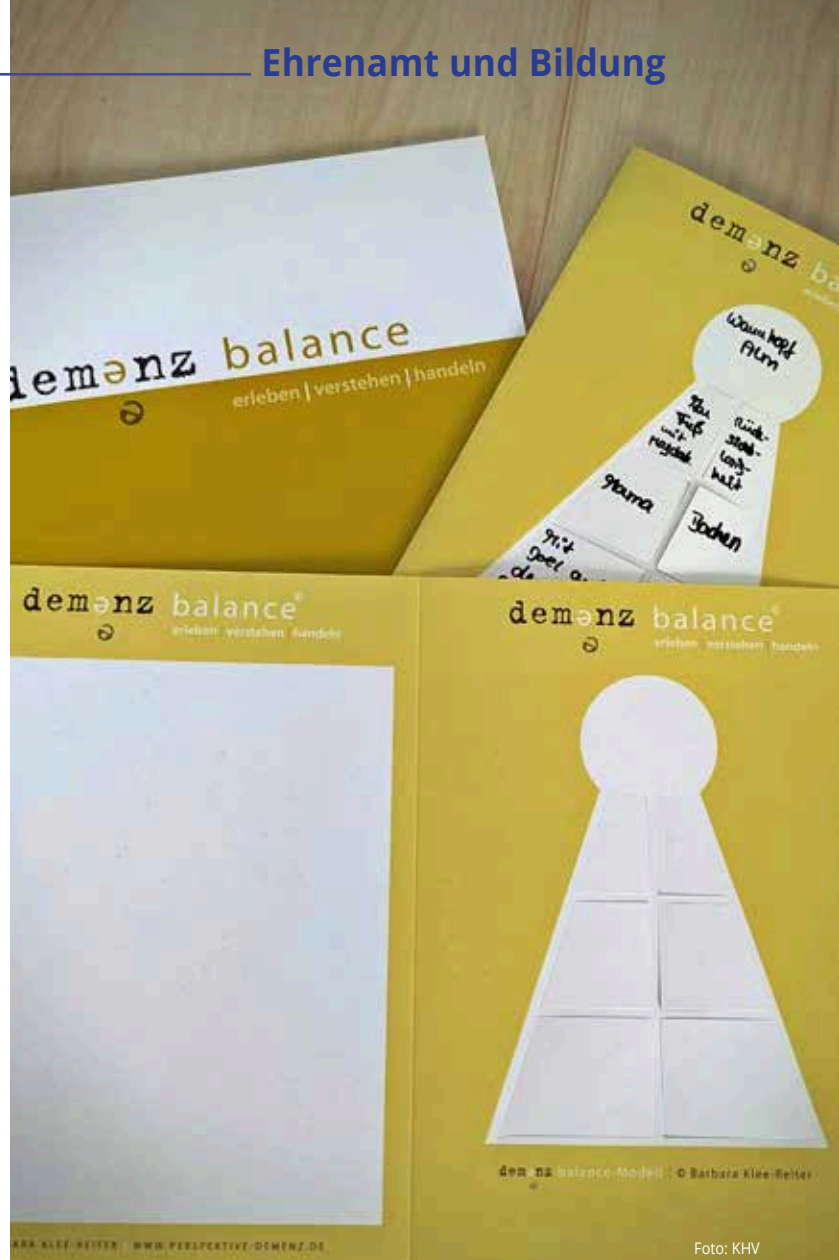
2023 lebten in Deutschland 1,8 Millionen Menschen mit Demenz. Aufgrund des demographischen Wandels wird die Zahl der betroffenen Menschen weiter zunehmen.

Häufig erlebe ich im Austausch mit Mitarbeiter*innen von Senioreneinrichtungen, wie herausfordernd sich die palliative Begleitung von an Demenz erkrankten Menschen am Lebensende darstellen kann.

Demenz bildet den Oberbegriff für neuro-degenerative Veränderungen des Gehirns, welche das Gedächtnis, das Denken und die Fähigkeit, den Alltag zu leben, beeinträchtigen. Zu Beginn der Erkrankung sind die Merkfähigkeit und das Kurzzeitgedächtnis von den Einschränkungen betroffen, ehe es zu einem zunehmenden Verlust von Fähigkeiten und Fertigkeiten kommt, die den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit berühren. Symptome wie Angst, Unruhe, Orientierungslosigkeit, Traurigkeit, Aggression, Schluckstörungen, Sprachstörungen, Koordinationsschwierigkeiten und viele mehr, die im Alltag schwer zu bewältigen sind, können sich im weiteren Verlauf der Erkrankung zeigen.

Auf der Suche nach einer Möglichkeit, Demenz für mich greifbarer zu machen, nahm ich im Februar 2025 an der Weiterbildung zur Multiplikatorin des demenz balance-Modells© von Barbara Klee-Reiter teil. Sie ist seit mehr als 25 Jahren in der Beratung und Fortbildung zum Thema „Pflege und Betreuung von demenziell veränderten Menschen“ tätig. Mit dem von ihr entwickelten „demenz balance-Modell“ lädt sie zu einem Perspektivwechsel auf Basis einer intensiven Selbsterfahrungsübung ein. Das Modell bietet die Möglichkeit, durch eigenes Erleben die Auswirkungen einer Demenzerkrankung sowie den Verlust der Kontrolle über sich und sein Leben zu erfahren. Aus dem eigenen Tun heraus entwickelt sich ein tiefes Verständnis für die Gefühlswelt und die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz.

Im Fokus dieser Methode, die stark durch den personen-zentrierten Ansatz von Tom Kitwood (englischer Sozialpsychologe und Gerontologe) geprägt ist, steht der Begriff „Balance“: Einerseits bietet das Modell die Möglichkeit, eindrücklich spürbar zu machen, welche Gefühle und Empfindungen ausgelöst werden können, wenn der Mensch durch vielfältige Verluste in ein Ungleichgewicht gerät. Andererseits vermittelt es eine Idee davon, was benötigt wird, um wieder in Balance



zu kommen. Je weiter fortgeschritten eine demenzielle Veränderung ist, desto schwerer ist es für die daran erkrankten Menschen, den Verlust ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten zu kompensieren. Zur Wiederherstellung der Balance benötigen sie empathische Personen, die in ihr Erleben, Denken und Fühlen eintauchen und auf ihre Bedürfnisse angemessen, respekt- und würdevoll reagieren können. Je mehr Ressourcen verloren gehen, desto mehr Kompensationsangebote brauchen Menschen mit Demenz.

Ich habe die Methode des demenz balance- Modells© als beeindruckende, emotional berührende und enorm wertvolle Möglichkeit kennengelernt, in die Welt von Menschen mit demenziellen Veränderungen einzutauchen. Wir werden es im Laufe des Jahres interessierten Menschen in unserer Geschäftsstelle vorstellen. Die Selbsterfahrung mit dem demenz balance-Modell© führt zu Empathie und erleichtert den angemessenen Umgang mit kognitiv beeinträchtigten Menschen.

Sandra Falk
Ehrenamtskoordinatorin/
Bildungsreferentin



Ina Rohlandt (Geschäftsführerin KHV) und Daniel Liefke (3.v.l., Hospizfachkraft Ambulantes Kinder- u. Jugendhospiz) freuten sich über den Besuch von Christian Barth (2.v.l.) mit Tochter (vorne) und Christian Greiner (Oberbürgermeister von Andernach), die bei der Spendenübergabe auch großes Interesse an der Hospizarbeit zeigten. (Foto: KHV)

O'zapft is!

Christian Greiner, Oberbürgermeister der Stadt Andernach, nahm auf dem letztjährigen Michelsmarkt innerhalb einer Stunde die beachtliche Summe von 600 Euro durch Bierzapfen ein, die von Christian Barth (Barth mobile Gastronomie) großzügig auf 800 Euro aufgerundet wurde. Es ist wunderbar, dass sich beide Anfang April zusammen mit Herrn Barths Tochter bei der Spendenübergabe die Zeit nahmen, um mehr über die wertvolle Arbeit des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes in Koblenz zu erfahren. Solche Gespräche sind wichtig, um das Bewusstsein für die Bedürfnisse von lebenslimitiert erkrankten Kindern und Jugendlichen zu schärfen.

Marcus Kneip
Presse-/Öffentlichkeitsarbeit

Lions spenden an vier Organisationen

Insgesamt 20.000 Euro spendeten die Lions Clubs Koblenz, Koblenz-Rhein/Mosel, Koblenz Sophie von La Roche und Vallendar an vier gemeinnützige Organisationen aus der Region Koblenz.

Mit großer Dankbarkeit nahmen im März vier Vertreter*innen gemeinnütziger Organisationen aus Koblenz am Schängelbrunnen, dem Wahrzeichen der Stadt Koblenz, Spendenschecks in Höhe von jeweils 5.000 Euro entgegen.

Die PalliaKids Koblenz, vertreten durch Bianca Schott, pflegerische Leitung SAPV Koblenz für Kids und Teens, sind seit 2023 Ansprechpartner für die palliative Versorgung lebenslimitiert erkrankter Kinder und Jugendlicher sowie deren Familien im nördlichen Rheinland-Pfalz. Das multiprofessionelle Team hat die Aufgabe, leidvolle

Symptome zu lindern, Lebensqualität zu stärken, Krankenhausaufenthalte zu vermeiden oder zu verkürzen und die Lebensendphase im häuslichen Umfeld zu gewährleisten und zu begleiten. Das Spendengeld wird unter anderem für die Mobilität des ambulanten Teams im großen Versorgungsgebiet genutzt.

„Es ist einfach schön zu sehen, wie viele wunderbare Menschen und Organisationen es gibt, die sich für kranke oder hilfsbedürftige Kinder, Jugendliche und Erwachsene engagieren. Hier unterstützen wir gerne gemäß unseres Leitsatzes „We Serve“ mit finanziellen Mitteln“, so Jürgen Scholz, Vorsitzender des Fördervereins der Lions Clubs Koblenz und Vallendar.

Marcus Kneip
Presse-/Öffentlichkeitsarbeit



Großer Geldsegen der Lions (v.l.n.r.): Jennifer de Luca (LC Koblenz Sophie von La Roche), Dominik Brimmer (Präsident LC Koblenz Sophie von La Roche), Thomas Schilling (LC Koblenz-Rhein/Mosel), Bianca Schott (SAPV Koblenz für Kids und Teens gGmbH), Jürgen Scholz (LC Vallendar), Tanja Dorner (CF Regionalgruppe Mittelrhein), Roman Klein (Stiftung Kinderseele), Jürgen Witt (LC Vallendar) und Dr. Maria Decker (SOLWODI Deutschland e.V.) (Foto: Nora Daum)



Von links: Peter Lenz, Gerhard und Jutta Sonnack für den SVO Abteilung Tennis, Rahel Brückner, Markus Beeres (2. Beigeordneter OG Oelsberg), Michele Krämer mit Sohn Finn, Katja Masendorf vom Kinder- und Jugendhospiz Koblenz, Hendrik und Elke Adletha mit dem Spendenscheck der Oelsberger Weihnachtsgasse 2024, dahinter Michaela Krämer, Silke und Lena Schmidt, Ralf Adletha. (Foto: Tanja Steeg)

Über 7.000 Euro für das ambulante Kinder- und Jugendhospiz Koblenz

Schon bei der ersten Oelsberger Weihnachtsgasse 2023 ging der Erlös an das ambulante Kinder- und Jugendhospiz in Koblenz. Nachhaltig bewegt von den Erzählungen der Arbeit im Kinder- und Jugendhospiz war für die Initiatoren der Oelsberger Weihnachtsgasse auch in 2024 klar: wir machen wieder eine Weihnachtsgasse und der Erlös daraus kommt erneut dieser wertvollen Arbeit zugute.

Am 2. Adventwochenende war es dann soweit! Liebevoll gebaute Holzbüchchen luden zum Verweilen und Gucken ein. Angeboten wurden wunderschönes Kunsthandwerk und Selbstgemachtes sowie eine Tombola mit ganz tollen von Unternehmen der Region gespendeten Preisen. Auch für das leibliche Wohl war mit Suppen, heißen Getränken und Leckerem vom Grill

bestens gesorgt. Weihnachtsmusik vom Kinderchor, der Jungschar und den Beats of Bourbon und auch der Besuch von Sankt Nikolaus mit kleinen Geschenken der Ortsgemeinde sorgten gemeinsam mit dem ganz besonderen Zauber, den diese ehrenamtliche Initiative in sich trägt, für zwei wunderschöne, stimmungsvolle Vorweihnachtstage.

Nach dem Kassensturz konnte dann im Januar 2025 die stolze Summe von 6.473 Euro von den Initiatoren überreicht werden. Die Abteilung Tennis des Sportvereins Oelsberg stockte die Spendensumme aus der Vereinsauflösung noch um weitere 900 Euro auf. Herzlichen Dank für diese großartige Spendensumme!

Tanja Steeg
Ortsbürgermeisterin Oelsberg



REWE markt GmbH spendet 500 Euro

Die REWE Markt GmbH aus dem Logistikstandort Koblenz unterstützte den Koblenzer Hospizverein e.V. zu den Osterfeiertagen mit einer besonderen Geste: Anstelle einer Zuwendung an die REWE-Mitarbeitenden erhielten wir eine Spende von 500€.

„Diese Entscheidung hat für uns eine besondere Bedeutung, da wir die wertvolle Arbeit, die Sie leisten, sehr schätzen und gerne unterstützen möchten. Wir hoffen, dass unsere Spende dazu beitragen kann, Ihre Einrichtung in ihrer wichtigen Mission zu unterstützen.“, so Betriebsleiter Stefan Opitz (rechts auf dem Foto) bei der Spendenübergabe an Marcus Kneip in unserer Geschäftsstelle.

Marcus Kneip
Presse-/Öffentlichkeitsarbeit

Dem Leben zugewandt! Kreatives zum „Tag der Kinderhospizarbeit“



Viele ehrenamtlich Mitarbeitende des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes brachten sich im Vorfeld aktiv in das kreative Großprojekt ein. So auch Marion Thiel, die in der Aula der St. Franziskus-Schule Koblenz den Schüler*innen Einblicke in die Arbeit des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes gab. (Fotos: KHV)



Schüler*innen der Loreley-Schule St. Goarshausen erarbeiteten mit ihren Lehrerinnen ein Gemeinschaftswerk.



Schüler*innen von 14 Schulen aus der Region Koblenz und dem Rhein-Lahn-Kreis warben zum „Tag der Kinderhospizarbeit“ am 10. Februar für Solidarität mit betroffenen Familien.

Etwa 100.000 Kinder und Jugendliche sind nach Schätzungen des Deutschen Kinderhospizverbandes in Deutschland lebensverkürzend erkrankt. Der „Tag der Kinderhospizarbeit“ (immer jährlich am 10. Februar) soll zum einen die Lebenssituation schwerstkranker Kinder und ihrer Angehörigen in die öffentliche Aufmerksamkeit rücken, zum anderen auf die Arbeit der Kinderhospizeinrichtungen in Deutschland aufmerksam machen.

Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen des ambulanten Kinder- und Jugendhospizes Koblenz besuchten im Vorfeld für den Aktionstag Schulen und berichteten aus der Arbeit mit den betroffenen Familien. Das Thema wurde zum Beispiel in den Ethik- oder Religionsunterricht integriert.

Die Schüler*innen der an der Aktion teilnehmenden Schulklassen konnten ihre neu gewonnenen Erkenntnisse zur Kinderhospizarbeit kreativ verarbeiten: Collagen gestalten, basteln, malen, singen, musizieren, ein Gedicht schreiben, etwas szenisch darstellen oder ein Videoclip drehen. Auf den sozialen Medien des Vereins wurden die vielfältigen Beiträge im Laufe des Tages veröffentlicht.

Über 40 Klassen von 14 Schulen aus der Region Koblenz und dem Rhein-Lahn-Kreis nahmen teil. Sonja Schweikert, Hospiz- und Palliativfachkraft sowie Ehrenamtskoordinatorin, die zusammen mit den Ehrenamtlichen das Projekt organisierte, freute sich über die große Resonanz. „Viele der Schulklassen sind bereits das dritte Jahr in Folge mit dabei und unterstützen den Hospizgedanken. Wir und unsere Themen sind den Kindern und Jugendlichen vertraut. Sie stellen eifrig Fragen und erzählen offen über ihre eigenen Erfahrungen, wie zum Beispiel die Trauer über den Tod des geliebten Opas“.

Marion Thiel, ehrenamtliche Mitarbeiterin, ergänzt: „Die jungen Menschen können sich durch unsere Schilderungen ein Bild davon machen, wie wir den Alltag schwersterkrankter Kinder und ihrer Familien mit vielen Möglichkeiten lebenswerter machen.“

Wir bedanken uns bei den vielen Schüler*innen, den engagierten Lehrer*innen und unseren ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die mit ihrem Interesse und ihren kreativen Ideen auf die Kinderhospizarbeit aufmerksam machten und betroffenen Familien zeigten: Ihr seid nicht allein!

Marcus Kneip
Presse-/Öffentlichkeitsarbeit



den Schüler*innen
und Lehrer*innen der

Balthasar-Neumann-Grundschule, Koblenz

Grundschule Freiherr-vom-Stein, Koblenz

Pestalozzischule Koblenz

Grundschule Schenkendorf, Koblenz

St. Franziskus-Schule Koblenz

Grundschule Bad Salzig, Boppard

Grundschule Burgen

Christiane-Herzog-Schule, Neuwied

Helene-Pagés-Schule, Boppard

Grundschule Rhens

Freiherr-vom-Stein-Schule Nassau

Leifheit-Campus eG, Nassau

Loreleyschule, St. Goarshausen

Grundschule Friedrichsseggen, Lahnstein

Veranstaltungen und Termine

15.6.2025	Mobiles Trauercafé	10:00 – 12:30 Uhr	Hauptfriedhof Koblenz (an der Baumscheibe) Beatusstraße 37, 56073 Koblenz
17.6.2025	Offener Trauergesprächskreis	17:00 – 18:30 Uhr	Geschäftsstelle Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
3.7.2025	„Helden der Region“ – Der Koblenzer Hospizverein e.V. präsentiert sich im Löh-Center Koblenz	10:00 – 18:00 Uhr	Untergeschoss Löh-Center Koblenz, Hohenfelder Straße 22, 56068 Koblenz
6.7.2025	Ge(h)sprache für Trauernde	10:30 Uhr	Koblenzer Rheinanlagen am Kaiserin-Augusta-Denkmal (Mainzer Straße)
11. - 13.7.2025	Virtueller Hospizlauf 2025	ganztägig	Ausführliche Infos unter www.hospizlauf.de
15.7.2025	Offener Trauergesprächskreis	17:00 – 18:30 Uhr	Geschäftsstelle Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
20.7.2025	Mobiles Trauercafé	10:00 – 12:30 Uhr	Hauptfriedhof Koblenz (an der Baumscheibe) Beatusstraße 37, 56073 Koblenz
3.8.2025	Ge(h)sprache für Trauernde	10:30 Uhr	Koblenzer Rheinanlagen am Kaiserin-Augusta-Denkmal (Mainzer Straße)
17.8.2025	Mobiles Trauercafé	10:00 – 12:30 Uhr	Hauptfriedhof Koblenz (an der Baumscheibe) Beatusstraße 37, 56073 Koblenz
19.8.2025	Offener Trauergesprächskreis	17:00 – 18:30 Uhr	Geschäftsstelle Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
7.9.2025	Ge(h)sprache für Trauernde	10:30 Uhr	Koblenzer Rheinanlagen am Kaiserin-Augusta-Denkmal (Mainzer Straße)
9.9.2025	Letzte Hilfe Kurs	16:00 – 20:00 Uhr	Gr. Seminarraum Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
16.9.2025	Offener Trauergesprächskreis	10:30 Uhr	Geschäftsstelle Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
21.9.2025	Mobiles Trauercafé	10:00 – 12:30 Uhr	Hauptfriedhof Koblenz (an der Baumscheibe) Beatusstraße 37, 56073 Koblenz
5.10.2025	Ge(h)sprache für Trauernde	10:30 Uhr	Koblenzer Rheinanlagen am Kaiserin-Augusta-Denkmal (Mainzer Straße)
10.10.2025	15. Koblenzer Hospiztag – Vorträge u. Workshop zu unserem Jahresmotto „Wenn Worte fehlen“	10:00 – 16:00 Uhr	Bildungscampus Koblenz David-Roentgen-Straße 10, 56073 Koblenz
21.10.2025	Offener Trauergesprächskreis	17:00 – 18:30 Uhr	Geschäftsstelle Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
23.10.2025	Mitgliederversammlung Koblenzer Hospizverein e.V.	16:00 Uhr	Gemeinschaftsraum Modernes Wohnen Koblenz eG, Gutenbergstraße 14 a, 56073 Koblenz
2.11.2025	Ge(h)sprache für Trauernde	10:30 Uhr	Koblenzer Rheinanlagen am Kaiserin-Augusta-Denkmal (Mainzer Straße)
18.11.2025	Offener Trauergesprächskreis	17:00 – 18:30 Uhr	Geschäftsstelle Koblenzer Hospizverein e.V. Hohenzollernstraße 18, 56068 Koblenz
14.11.2025	Gedenkgottesdienst	18:30 Uhr	Christuskirche Hohenzollernstraße 2, 56068 Koblenz
24.11.2025	Letzte Hilfe Kurs	16:00 – 20:00 Uhr	Verwaltungszentrale Handwerkskammer Koblenz, Friedrich-Ebert-Ring 33, 56068 Koblenz
11.12.2025	Ge(h)sprache für Trauernde	10:30 Uhr	Koblenzer Rheinanlagen am Kaiserin-Augusta-Denkmal (Mainzer Straße)

Hinweise und aktuelle Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage www.hospizinkoblenz.de